

# Vorwort

Das vorliegende Buch enthält sieben Aufsätze zum Thema Praktische Theologie und Gender. Manche wurden bereits veröffentlicht, andere sind neu.

Die ersten beiden Aufsätze lesen sich als eine Art Einführung. Sie behandeln Geschlechterfragen in biblisch- und systematisch-theologischer Perspektive. Im ersten Aufsatz geht es um Gender Mainstreaming als eine mögliche kirchliche Strategie. Hier wird erforscht, ob eine Dekonstruktion der Kategorien Mann und Frau biblischer Schöpfungstheologie entspricht und wenn ja, in welcher Form. Eine sehr frühe Version dieses Aufsatzes erschien im Jahr 2018 unter dem Titel „Über die Entbehrlichkeit von Geschlechtern in der Kirche“<sup>1</sup>. Für dieses Buch wurde der Text vollständig überarbeitet und um eine Auslegung der zweiten Schöpfungsgeschichte ergänzt. Auch die Pointe ist neu: Wer auf die Kategorien Mann und Frau ganz verzichtet, schneidet sich – gerade im Blick auf Chancengerechtigkeit – ins eigene Fleisch. Vermeintlich männliche oder weibliche Eigenschaften sollen jedoch als Geschlechterklischees entlarvt werden.

Der zweite Aufsatz, im Jahr 2021 veröffentlicht, behandelt Karl Barths Geschlechterverständnis.<sup>2</sup> Könnte es sein, dass er seine frühe und ziemlich rigide Geschlechterlehre im Laufe der Zeit stillschweigend revidiert hat? Ich schlage eine Lesart des Spätwerks vor, in der es Barth nicht mehr um Mann oder Frau geht, sondern um den ‚Menschen an sich‘. Damit wäre

---

<sup>1</sup> Über die Entbehrlichkeit von Geschlechtern in der Kirche. Eine Auslegung von Gen 1,27 sowie 1Kor 11,2–16, in: Gender im Disput. Dialogbeiträge zur Bedeutung der Genderforschung für Kirche und Theologie (Jantine Nierop, Hg.), Hannover 2018, 258–268.

<sup>2</sup> „Es gibt keinen Menschen an sich“ – oder doch? Neue Überlegungen zum Geschlechterverständnis von Karl Barth, in: Gotteserschütterung – Gottesvergewisserung. Die Gegenwartsrelevanz der Gotteslehre Karl Barths (Gregor Etzelmüller/Georg Plasger, Hg.), Zürich 2021, 118–123.

auch das kritische Potential eingeholt, das trotz allem in der frühen Geschlechterlehre steckt, indem sie letztendlich offenhält, *worin* die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen. Interessant ist die Frage, welche Rolle dabei das Konzept der Einwohnung des Heiligen Geistes spielt.

Um Chancengerechtigkeit und eine individuelle Wahrnehmung von Menschen jenseits von Geschlechterstereotypen geht es auch im dritten und vierten Aufsatz – nun aber in dezidiert praktisch-theologischer Perspektive. Beide Aufsätze, veröffentlicht in den Jahren 2017 und 2018, gehören zur Subdisziplin der Kirchentheorie. Sie nehmen kirchliche Führungspositionen unter die Lupe und fokussieren dabei auf die mittlere (regionale) Leitungsebene. Der dritte Aufsatz analysiert statistische Daten aus dem Jahr 2015 aus fünf evangelischen Landeskirchen.<sup>3</sup> Es lässt sich klar beobachten, dass Frauen in kirchlichen Führungspositionen unterproportional vertreten sind. Ein kurzer Nachtrag berücksichtigt die aktuelle Entwicklung bis 2020. Der vierte Aufsatz reflektiert auf die verblüffende Persistenz stereotyper Rollenbilder im kirchlichen Raum.<sup>4</sup> Nach der EKD-Studie „Kirche in Vielfalt führen“ (2017) gilt sie als eine der Ursachen für die weibliche Unterrepräsentanz in Führungspositionen.

Zum Kampf gegen Geschlechterstereotypen gehört meines Erachtens ebenso die Frage, welche unterschiedlichen Verhaltensweisen sich (aus welchen Gründen auch immer) tatsächlich bei den Geschlechtern feststellen lassen und wie man jedem Menschen zu mehr individueller Freiheit ermuntern kann. In einem quantitativ-empirischen Forschungsprojekt habe ich untersucht, ob Männer und Frauen unterschiedlich predigen. Die Ergebnisse sowie ihre Implikationen für die akademische

---

<sup>3</sup> Frauen in Führungspositionen auf der mittleren Ebene der evangelischen Kirche. Eine Analyse und Reflexion statistischer Daten aus fünf evangelischen Landeskirchen, in: Ökumenische Rundschau 66 (2017), 512–524.

<sup>4</sup> „Wissen Sie, dass Sie Ihre Kinder zu Waisen machen, Frau X?“ Die Persistenz stereotyper Rollenbilder in der Evangelischen Kirche als Ergebnis der Kulturanalyse „Kirche in Vielfalt führen“ (2017), in: Pastoraltheologie 107 (2018), 447–456.

Predigtlehre werden im fünften Aufsatz dargestellt. Er wurde im Jahr 2018 veröffentlicht.<sup>5</sup>

Auch der sechste Aufsatz gehört zum Bereich der Homiletik. Hier wird ein neuer Ansatz vorgestellt. Wer Predigen wesentlich als Reden versteht, kann sowohl anknüpfen bei der Tendenz zur Kompetenzorientierung in der Hochschuldidaktik als auch bei Entwürfen postliberaler Theologie. Diese plädieren dafür, Jesus so zu verstehen, wie ihn die biblische Überlieferung in seiner absoluten Einmaligkeit darstellt, jenseits von allgemein-menschlichen (religiösen) Bedürfnissen und Erfahrungen. Dies ermöglicht radikale Gendersensibilität, die einer neuen eschatologischen sozialen Realität entspringt. Einige Abschnitte des Textes wurden bereits veröffentlicht in Artikeln, die unter dem Aufsatz in den Fußnoten angegeben sind. Die Zusammenführung der Thesen sowie die Gesamtausrichtung des Aufsatzes sind neu.

Der letzte Aufsatz ist ganz neu und dem praktisch-theologischen Teilbereich der Seelsorge zuzuordnen. Er beschreibt die Tendenz einer ungewollten Retraditionalisierung bei jungen heterosexuellen Eltern als eine poimenische Anfrage an die Kirche. Überlegungen zur theologischen Legitimation der Säuglingstaufe spielen ebenfalls eine Rolle. Für eine sensible Thematisierung der familialen Arbeitsteilung in Taufgesprächen bei Säuglingstauen leistet das Genogramm als Hilfsmittel gute Dienste.

Dass es auch nach der Stillzeit häufig Mütter sind, die beruflich zurückstecken und mehr Zeit aufwenden für die Versorgung und Betreuung des Kindes als Väter, hängt nicht selten unter anderem damit zusammen, dass diese mit ihrer beruflichen Arbeit mehr Geld verdienen. Als Exkurs ist deshalb unter der Überschrift „Gerechte Entlohnung“ eine Predigt zu Mt 20,1–16 aufgenommen, die das Thema des *Gender Pay Gaps* aufnimmt: die verschiedentliche Entlohnung von Männern und Frauen.

---

<sup>5</sup> Männer- und Frauensprache auf der Kanzel? Eine quantitativ-empirische Untersuchung von Genderunterschieden in deutscher Predigtsprache mit Implikationen für den homiletischen Unterricht, in: Ökumenische Rundschau 67 (2018), 263–273.

Eine zweite Predigt (zu Gen 2,24) zeugt unter dem Titel „Biblischer Realismus“ vom hohen Wirklichkeitssinn der Bibel im Hinblick auf die Prozesse einer Familiengründung. Während Schwangerschaft, Geburt und Stillzeit sind viele Frauen zeitweise körperlich geschwächt und darauf angewiesen, dass ihre Partner:innen mit ihnen und dem Nachwuchs „ein Fleisch werden“, das heißt: für sie eintreten und uneingeschränkt Verantwortung übernehmen. In diesen Lebenslagen gilt zwischen den Geschlechtern eine asymmetrische Schutzbedürftigkeit, die ohne falsche Scheu benannt werden soll.